

Gar manche wichtige Erkenntnis hat der nimmermüde Forscher gesammelt und zum Besten der Vögel und ihrer Beschützer erprobt, die noch lange nicht genug bekannt und angewendet ist, so z. B. die Notwendigkeit, die Vögel schon bei guter Zeit mit den künstlichen Futterquellen bekannt zu machen, besonders aber die unabweisliche Pflicht, für unbedingte Wettersicherheit zu sorgen, ohne diese aber lieber gar nicht zu füttern.

Unser Meister konnte sich der Frage «Nützlich oder schädlich?» nicht entziehen, wollte er dem Vogelschutze die Kräfte dienstbar machen, die nun einmal dazu da sind, die wirtschaftlichen Belange der Völker zu betreuen. Geht er deshalb auch unerbittlich gegen die wirklich verderblichen Vogelfeinde vor, so hat er doch anderseits stets auch sogenannte «schädliche» Arten in Schutz genommen, wenn ihr Weiterbestand Schonung erforderte. Seinen Leistungen entsprechend hat es ihm an Einfluss auf gesetzliche Massnahmen im In- und Auslande nicht gefehlt.

«Alles fliesst», das gilt, wie von der Natur selbst, mehr noch von ihrem Schutze, der ja nur ein Ausgleich unserer immerfort neue Vorgänge zeitigenden Naturzerstörung sein will. Das Alter empfindet diese nimmerrastende Wandelung oft schmerzlich. Mit Mühe und Aufopferung gewonnene, wenn auch scheinbar nebensächliche Einzelheiten sollen mit einem Male durch Neues abgelöst, ja verdrängt und überholt werden. Das fällt der so gut bewährten Beharrlichkeit nicht leicht. Sie sieht mit Trauer und Bedenken so manches mit heisser Arbeit Erungene abbröckeln und soll das als «zeitgemäss» dulden. Wenn sie dennoch bei der Stange bleibt, von andern richtig Geleistetes anerkennt und fördert, dann kann sie sich solche Entschlüsse nur mit einer tiefen unabänderlichen Liebe zur Sache abringen. Und wo diese Liebe ist, da ist auch Verstehen. Wo aber Verstehen ist, da waltet Friede und Zufriedenheit. Möchte dieses Glück unseren Meister nicht verlassen. Es kann ihn als echten Naturverehrer noch lange am Leben erhalten, seinen gefiederten Lieblingen zum Wohle, den Vogelschützern zu Nutz und Freude.

« Von einem Adler angegriffen ».

Unter diesem Titel erschien am 31. August 1932 im «Bund» Nr. 405 folgende Schilderung:

Von einem Adler angegriffen.

Zwei Bahnbeamte der B. L. S. machten kürzlich eine Gemmitour und hatten dabei ein interessantes Erlebnis mit einem Adler. Sie berichten darüber wie folgt:

Ueber dem sogenannten «Nassen Boden» erblickten wir einen gewaltigen Adler, der in einer Höhe von zirka 200 Meter seine Kreise zog. Nachdem wir ihm einige Zeit zugeschaut hatten, stiegen wir gegen den Stock hinauf. Nach etwa 10 Minuten flog der Adler einige Meter an uns vorbei und wir sahen sofort, dass er aufsetzen wollte. Wir hatten noch zirka drei Meter bis zur Wegbiegung und sahen dann den Adler etwa 5 Meter vor uns direkt am

Wege auf einem niedern Felsblock stehen. Der Adler liess uns einige Minuten Zeit, ihn zu betrachten. Die Farbe des Adlers war ganz dunkel, Flügel- und Schwanzenden weiss. Der Kopf mit seinem gewaltigen Schnabel erinnerte an ein Skelett, der Körper, die breite Brust mit den starken Beinen an eine breitspurig dasitzende Bulldogge. Alles zusammen ein Bild urwüchsiger Kraft. Wir näherten uns noch einen Meter, worauf der Adler seinen Schnabel aufriss und wie der Blitz auf uns losschoss. Sich bücken und mit den Bergstöcken dreinschlagen, war das Werk einer Sekunde. Der Adler erhielt einige Schläge, worauf er uns seine gewaltigen Flügel, Spannweite zirka 2,5 Meter, um die Ohren sausen liess. Nachdem er noch einen Schlag erhielt, machte er sich davon.

Wir erzählten dann dem Sennen auf dem Stock unser Erlebnis, worauf er uns sagte, dieser Adler habe ihm vor 14 Tagen eine schwere Kuh über die Felsen in den Abgrund hinuntergejagt, um sie dann unten zu verzehren.

W. B.

Es ist sehr bedauerlich, dass führende Zeitungen solche Meldungen ohne nähere Prüfung immer wieder aufnehmen. Die Meldung ist dann durch die Depeschen-Agentur weiterverbreitet worden, ebenfalls ohne sich über den richtigen Sachverhalt zu erkundigen. Der Unterzeichnete hat den Berichterstatter und seinen Begleiter auf der betreffenden Tour besucht und sich den Vorgang schildern lassen. Von einem Angriff war keine Spur. Das Abfliegen des Adlers von dem Felsblock ist zu einem « Angriff » umgewandelt worden. « Dass der Adler den Schnabel aufriss und wie der Blitz auf uns losschoss » ist der phantasievollen Feder des Einsenders entsprungen. Das von den beiden Beteiligten geschilderte Verhalten des Adlers lässt mit Sicherheit annehmen, dass es sich um ein erst ausgeflogenes, noch ganz unerfahrenes Stück gehandelt hat (die betreffende Gemmitour wurde am 27. August d. J. ausgeführt). Dass der Adler eine Kuh über die Felswand gejagt haben soll, ist eine glatte Erfindung des betreffenden Sennen.

Die Vogel- und Naturschützer sollten sich zur Pflicht machen, bei den Redaktionen der Tageszeitungen, die solche Adler-« Märchen » immer wieder auftischen, in aller Form zu protestieren. Durch das Aufnehmen solcher Artikel, ohne sich vorher an zuständiger Stelle zu erkundigen, wird dem Bestreben zur Erhaltung unserer Adler in den Rücken geschossen. Denn geht man den Gerüchten über Adler-Angriffe auf den Grund, so stellt sich immer wieder heraus, dass die Schilderungen arg übertrieben, wenn nicht erfunden sind. Eine Berichtigung solcher Einsendungen vermag die dadurch verursachte Stimmung gegen den Adlerschutz bei den meisten Lesern nicht mehr stark zu ändern.

Die Einwendungen, dass es doch früher oft vorgekommen sei, dass Kinder durch Adler geraubt wurden, kann uns nicht überzeugen. Sucht man solche Fälle abzuklären, so bekommt man die Antwort: « Ich war allerdings nicht dabei, aber das hat schon der Vater und die Grossmutter so erzählt. » Diese wiederum haben es von jemandem anderem gehört usw. Solche Untersuchungen verlaufen immer negativ oder resultatlos.

Wir richten an alle Natur- und Vogelfreunde und besonders auch an die Jugenderzieher die Bitte, die Bestrebungen zum Schutze der Adler, wie überhaupt sämtlicher Raubvögel, bei jeder Gelegenheit nach Kräften zu unterstützen.
E. Hänni.

Die Vogelsammlung des Tring-Museums, ihr Aufbau und ihr Ende.

Unter diesem Titel schreibt der Generalsekretär der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, Prof. Dr. E. Stresemann, in den Ornithologischen Monatsberichten (40. Jg., Nr. 3, Mai/Juni 1932) über den Verkauf der Vogelsammlung in Tring nach Amerika.

Der Verkauf dieser Sammlung bedeutet für die Ornithologen Europas einen unersetzlichen Verlust. In ihr hat die wertvollste und berühmteste Vogelsammlung der ganzen Welt Europa verlassen. Wir entnehmen dem Bericht Prof. Stresemanns folgendes:

Walter Rothschild, der älteste Sohn aus dem Londoner Zweige der bekannten Bankierfamilie legte um 1890 den Grundstock zu einem zoologischen Privatmuseum. Eine einfache Halle wurde zur Beherrbergung der Glasschränke mit den ausgestopften Säugetieren, Vögeln, Reptilien und Fischen errichtet, um diese der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Rothschild war von früh an ein begeisterter Sammler. Da ihm in finanzieller Hinsicht keine Schwierigkeiten im Wege waren, bestand die Gefahr, er könnte seinen Eifer und seine Mittel zerzetteln. Berufene Männer warnten ihn davor und rieten zur Beschränkung auf bestimmte Sondergebiete.

Im Jahre 1892 berief Rothschild den schon damals bekannten Forscher Ernst Hartert als Direktor an sein Museum. Nun begann der eigentliche Aufstieg des Institutes. Neben Hartert leitete Dr. Karl Jordan, ein gebürtiger Hannoveraner, die entomologische Abteilung, die von 1908 nur noch in der Schmetterlingssammlung bestand und sich zur grössten und vollständigsten in der Welt emporgeschwungen hat. 1930 zog sich Hartert nach 38jähriger Tätigkeit als Leiter des Tring-Museums zurück, um seinen Lebensabend in der deutschen Heimat zu verbringen. Bei seinem Abschied enthielt die Vogelsammlung nahezu 300 000 Bälge mit fast 3000 Typen. An Umfang wurde sie nur von der Vogelsammlung des Britischen Museums übertroffen, an wissenschaftlichem Wert, Uebersichtlichkeit der Aufstellung und Gründlichkeit der Durcharbeitung aber von keinem andern Museum der Welt erreicht.

Die technische Einrichtung der Tringer Balgsammlung ist vorbildlich geworden für viele andere Museen; so hat sie auch das Berliner Museum übernommen. Was das Tringer Museum weiter vor manchen anderen grossen Museen ausgezeichnet hat, war die ausgezeichnete Qualität der Bälge und die Genauigkeit der Etikettierung. In einem Aufsatz, den Hartert einmal als Memorandum für seine Kollegen an andern Museen geschrieben hat, betonte er, dass es zum grossen Teil